**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 49 (1923)
**Heft:** 33

**Artikel:** Durch die Blume
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-456603

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Korrektur

Von Max Wohlwend, Zürich

Er hieß Balthasar Knopp und gehörte der Gilde der Maler an. In der Hauptsache malte er Flußlandschaften, Morgen-, Mittag- und Abendstimmungen. Hie und da hängte er an Stelle der auf- oder niedergehenden, zeitweilig auch im Zenith sich befindlichen Sonne den Mond aus, wobei sich jeweils die Natur auf der Leinwand sinngemäß in Dämmerzustand begab.

Balthasar Knopp hatte sich eine Hauptaufgabe gestellt, sich ein Endziel gesteckt, das ihm Gelegenheit geben sollte, bestes Können und höchstes Wissen zu offenbaren. „Ein Werk, ein unerhörtes Bild wird erstehen, das dich von der Zeit erlöst und dich in die Unsterblichkeit hinüberrettet!" rief er sich eines Morgens zu, als er vor dem Spiegel den mächtigen Schlips ordnete. Angeregt durch Goethes Begeisterung verfiel Balthasar Knopp auf den Rheinfall.

Jahr für Jahr pilgerte er nun nach Schaffhausen, füllte mit Blei und Farben ein Skizzenbuch nach dem andern, ging bei Hochwasser und niedrigem Wasserstand an die Arbeit. Immer wieder mußte er erkennen, daß er das tosende Ungeheuer noch nicht genug erforscht, beschaut und erfaßt habe. Balthasar Knopp, der gewöhnt war, einen Baum auf Ast und Blatt zu untersuchen und wiederzugeben, der tausendmal an einer Erscheinung herumnörgelte, dem es nicht um das Wesen hinter den Dingen, sondern um deren tatsächliche Leiblichkeit zu tun war, vielleicht aus Mangel an eigener Innerlichkeit, vielleicht aus der Ueberzeugung heraus, daß hinter der Wirklichkeit weiter nichts zu finden sei. Knopp ging mit einer erschrecklichen, mathematischen Genauigkeit an diesen traumschönen Rheinfall heran. Und wie er sich dann in die Einsamkeit begab, um nicht etwa einem inneren, durch die Anschauung bereicherten Gesicht Ausdruck zu geben, sondern seinen zeichnerischen und malerischen Untersuchungen und Berechnungen endgültige Form zu verschaffen, da entstand unter seiner fleißigen Hand ein anschauliches, tugendhaft einwandfreies Abbild des Rheinfalls, versehen mit einem glaubwürdigen Wasserstand vom 16. Mai im Jahre des Herrn 1922.

Das Gemälde von fast vier Quadratmeter Leinwandfläche wurde mit einem zwei Dezimeter breiten Rahmen versehen und auf die Landesausstellung geschickt, wo es an einer entsprechend großen Wand vor einem bequemen Sofa einen würdigen Platz erhielt. Da geschah eines Tages das Merkwürdige, Unglaubhafte, kaum der Welt des wirklichen Geschehens Angehörende. Es mögen sich eben oft Dinge ereignen, die nur vom geistigen Auge erfaßt werden, die nur von innen heraus und nicht von außen her zu verstehen sind. Kurz nachdem die Ausstellung eröffnet war, traf Balthasar Knopp einen ihm bekannten und von ihm ausnahmsweise geschätzten Maler vor dem Bilde sitzend.

„Was sagen Sie denn zu meinem Werk?", redete Knopp ihn an, nicht ohne seine Stimme feierlich zu erheben. Der Angesprochene blickte auf und grüßte stumm, gab keine Antwort, sondern wiegte seinen Kopf, wohl in Erwägungen, hin und her. Knopp setzte sich an seine Seite und wischte mit der Hand über die plötzlich perlende Stirn. Nach langer Stille wagte er zu sprechen:

„Verehrtester, ich könnte mir vorstellen, daß bei einem kleineren Wasserstand gewisse Felspartien —"

„Mag sein!" warf der andere kurz ein.

„Aufs Bild berechnet eine Kleinigkeit, vielleicht von zwanzig, sagen wir sogar fünfundzwanzig Centimeter —"

„Achtundzwanzig!" schrie der Kollege.

Knopp schaute betroffen vor sich hin.

„Uebrigens, dem kann abgeholfen werden."

„Wie denn?" wunderte sich Knopp.

Der Kollege rief den eben eintretenden Saaldiener her und bat ihn, einen Wassereimer, einen Bohrer und einen Korkpfropfen zu bringen.

Der Diener ging. Die beiden Maler verharrten stumm auf dem Sofa.

Der Diener kam mit den verlangten Sachen zurück.

„Und nun, mein Lieber, halten Sie einmal den Eimer hin."

Der Kollege setzte mit diesen Worten den Bohrer am Bildrahmen an und begann zu drehen.

„Obacht!" Er zog den Bohrer heraus und aus dem Loch im Rahmen ergoß sich ein Wasserstrahl, den der Diener in den Eimer auffing. Knopp stand daneben und hielt sein Notizbuch in der Hand, in das er sorgfältig Strichlein zog, zählend von eins bis —

Das Wasser auf dem Bilde floß ab und die Felsen schälten sich aus dem Strom.

„Achtundzwanzig — Halt!" rief Knopp und der Kollege steckte den Korkpfropfen ins Loch. Aufatmend richteten sich die Drei in die Höhe.

„Sonderbar!" bemerkte der Die r.

„Fabelhaft!" gluckste Balthasar Knopp.

## Durch die Blume

In einem Knabenpensionat beklagte sich einer der Zöglinge bei Tisch laut über den Mangel an Abwechslung in der Speisenfolge. Er erhielt eine scharfe Rüge. Von diesem Tage ab bemerkte der Junge, nachdem er sich gesetzt hatte, nur noch die Worte: „Hebräer, dreizehn, acht." Als der Vorsteher aufmerksam wurde und in der Bibel nachschlug, fand er den Spruch: „Dasselbe gestern und heute und immerdar."

## Das junge Mädchen singt:

Wie mich der Abend still verzückt!
Er lockt in unbekannte Fernen.
Mir ist, als sei ich zu den Sternen
In sanftem Fluge weit entrückt.

Ich möchte wie die Vögel singen,
Ich möchte groß wie Wolken sein
Und in der Sonne spätem Schein
Die lieben Blumen all umschlingen.

Und käme Gott, ich kniete weit
Zu seinen wunden Füßen nieder
Und bäte ihn um fromme Lieder
Wie in der schönen Kinderzeit.

Carl Seelig

## Ein wahres Geschichtchen

Ein deutscher Arrestant mußte per Schub nach der Schweiz. Derselbe hatte folgendes amtliche Begleitschreiben: „Der Schübling ist frei von Ungeziffer." — Jetzt weiß man doch wenigstens, woher das Wort „Schübling" stammt ...

M. K.

*

## Figaro

Sie: Nathan, gehn wir hait zu Figaro's Hochzait?

Er: Nnnain — telegraphieren wir.

Ernstli